

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsortber

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 53.

Freitag, den 3. März 1916.

55. Jahrgang.

**Wer Brotgetreide verflütert
verlündigt sich am Vaterlande.**

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

3. März 1915. Neue Bestimmungen über die Brotverteilung ordneten in Deutschland eine geringe Beschränkung der täglichen Brotmenge pro Kopf an; ohne Murren wurde dies im Gedanken an das eiserne Kreuz des Durchhaltens ertragen. Ganz anders in England, wo der Schatzsekretär Lloyd George in einem Appell an die Arbeiterschaft diese ermahnte, sich Deutschlands Opferwilligkeit zum Muster zu nehmen und sich ebenso in den Kriegsdienst, im Felde und in den Fabriken, zu stellen, wie das die deutschen Arbeiter tun. Daß zur selben Zeit die englischen Truppen am persischen Golf bei Abwad durch die Türken eine Niederlage erlitten, sagte er freilich nicht. Über Kottweil erschien ein feindlicher Flieger und warf Bomben auf die Pulverfabrik; das Schutzkommando war aber rasch bei der Abwehr und verschonte den Flieger, sodaß der Betrieb der Fabrik nicht gestört wurde. — In den Argonnen scheiterte ein französischer Angriff bei St. Hubert, während auf der Loretohöhe, nordwestlich Arras, die deutschen Truppen sich in den Besitz der französischen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern setzten und dabei viele Gefangene machten. — Im Osten wurde Ostrowie erfolgreich beschossen, während bei Grodno, Lomza, Mysjintez und Chopsjele erneute russische Angriffe zurückgewiesen wurden. An der Biala bei Jalliczyn hatten die Russen ebenfalls kein Glück und an der Straße von Baligrod wurden sie, als sie einen starken Vorstoß ver suchten, geschlagen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. März. (W. T. B. Amtlich)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage hat im wesentlichen keine Änderung er fahren. Im Hergelgebiet war der Feind mit Artillerie

besonders tätig. Auf dem östlichen Maasufer opferten die Franzosen an der Feste Douaumont abermals ihre Leute im nutzlosen Angriffsversuch.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teil der Front erreichten die Artilleriekämpfe teilweise größere Lebhaftigkeit. Kleinere Unternehmungen unserer Vorposten gegen feindliche Sicherungsabteilungen hatten Erfolg. Nordwestlich von Wilau unterlag im Luftkampf ein russisches Flugzeug und fiel mit seinen Insassen in unsere Hand. Unsere Flieger griffen mit Erfolg die Bahnanlagen von Molo deczno an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bisheriges Ergebnis der Schlacht vor Verdun.

Die Festung Verdun ist im Norden und Osten ihres Vorgeländes beraubt. Die Deutschen sind im Nordostsektor in die permanente Linie der Außenforts eingebrochen. Die Panzerfeste Douaumont, die Werke Baraumont und andere feste Stellungen sind in unserer Hand. Die Woerthe-Ebene, wichtig als Aufmarschgebiet der Franzosen für Verteidigung und Angriff, ist zum größten Teil vom Feind geräumt. Die deutsche Front ist wesentlich verkürzt, unsere Stellung um Verdun mächtig gestärkt, die Bewegungsfreiheit der Festung ge länzt und ihre strategische Lage ernsthaft bedroht. Der Geländegewinn des Feindes im Artois und in der Champagne betrug bei der Herbstschlacht rund 45 qkm. Unser Raumgewinn bei Verdun beläuft sich heute schon auf gegen 300 qkm. Der Feind verlor 17 000 unverwundete Gefangene und (bis zum 28. Febr.) 164 Geschütze und Maschinengewehre. (Fest. Jtg.)

Die französischen Verluste bei Verdun.

Amsterdam, 2. März. (T. U.) Aus London wird gemeldet, daß nach dort eingetroffenen zuverlässigen Privatmeldungen aus Paris die französischen Verluste bei Verdun bis zum 28. Februar auf 63 000 Mann geschätzt werden.

Zur Beschickung von Verdun.

Amsterdam, 2. März. (T. U.) Die „Times“ meldet aus Paris: Hunderte von Flüchtlingen sind in der vergangenen Woche hier angekommen. Nur widerwillig verließen sie auf Befehl der Militärbehörden das Kampfgebiet. Das schwere deutsche Geschütz verursacht in Verdun großen Schaden, namentlich die Unterstadt hat sehr gelitten. In der Nacht von Donnerstag auf

Freitag fiel in jeder Minute eine schwere Granate in die Stadt. Einige Stadtteile bestehen nur noch aus Ruinen, wie wenn ein Erdbeben stattgefunden hätte.

Artilleriekämpfe an der Front.

Haag, 2. März. (T. U.) „Het Vaderland“ meldet aus London: An der Front zwischen Armentieres und der Gegend südlich von Albert herrscht lebhafteste Kampf tätigkeit. Die deutsche Artillerie beschießt mit außerordentlicher Hefigkeit die französischen Stellungen. Die Franzosen sind sich jedoch ihrer Kraft bewußt und nehmen die Beschickung mit Ruhe hin. Ihre Artillerie beant wortet das deutsche Feuer mit autem Erfolg. Bethune, Souchez und andere an der Front gelegenen Dörfer werden langsam zu Ruinen. Die militärische Bedeutung dieser Ortschaften ist durch das Feuer der Deutschen äußerst gering geworden.

Joffres Eingekändnis der deutschen Erfolge.

Berlin, 2. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl:

Gr. H. qu. Gen. Stab Nr. 18690.

Geheim!

31. Jan. 1916.

Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen.

Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an ver schiedenen Stellen unserer Front kleine örtliche Angriffe gemacht. Jedesmal hatte er Erfolg, und behauptete ihn. Dieser Zustand kann nicht fortbauern, ohne auf die Stimmung der Armee zu drücken. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitspanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Latenzlosigkeit führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten aussetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie, schwere Artillerie, Feldartillerie und die Graben-Artillerie unverzüglich zur Wirkung gebracht wird, unter Einsatz von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise wird der Gegenangriff gelingen können, indem er entweder sofort einsetzt und dem Feind keine Zeit läßt, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen gründlichen Artillerievorbereitung.

Die Anweisung vom 30. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige. (gez.) Joffre.

Auswärtige Stimmen über die Kämpfe bei Verdun.

Budapest, 1. März. (Bef. Fest.) Der Bularester „Viktor“ sagt in Besprechung der Kämpfe bei Verdun: „Diese Schlacht, die blutigste als alle seit Beginn des Krieges ist, ist darum bemerkenswert, weil deren Front kaum 40 Kilometer ist. Deutsche und Franzosen kämpfen

„Ja, ich wohne dort, Erich.“ sagte sie leise und zärtlich, „seit einem Jahr wohne ich dort, und ich bin gekommen, dich heimzuholen.“

„Mich heimzuholen? Mich heim—zu—holen?“ wiederholte er.

„Ja, Erich, in unser Heim, nach Schloß Hammerstein. Vielleicht wirst du dich dort erinnern, daß ich deine Frau bin, vielleicht — später einmal.“

„Vielleicht — später einmal.“ Langsam mit einer langen Pause dazwischen wiederholte er die Worte, und dabei sah er sie unausgesetzt an. „Mir ist als hätte ich das schon einmal gehört, vor langer Zeit. Aber ich weiß nicht, wer es sagte. Vielleicht — später einmal! Wer

ag das gesagt haben, die Worte, denen der Schluß fehlt? Vielleicht — später einmal!“

16. Kapitel.

Niemals, so lange die friedliche kleine Stadt Grauberg stand, war sie so kurz hintereinander durch so viele außerordentliche Ereignisse erschüttert worden wie im ehten Jahre. Und nun kam nach alledem noch das Wertwürdigste, Unerwarteste, etwas, das die staunenden Bewohner von Grauberg mehr aufregte, als wenn das Zeppelinische Luftschiff plötzlich an ihrem Horizont erschienen wäre.

Herr Erich Martens, — der verschwundene und verholene Erich Martens, der im wildesten Afrika spurlos untergetaucht war, und von dem seit Monaten keine Nachricht gekommen, — war plötzlich wieder in der Heimat erschienen und befand sich nun tatsächlich auf Schloß Hammerstein bei seiner jungen Frau.

Aber das war nicht alles. Denn diese Tatsache, über raschend und erstaunlich wie sie war, hätte doch nicht alle Gemüter in eine derartige Erregung versetzt. Hatte man doch schon des öfteren gehört und in den Zeitungen gelesen, daß Leute, die in unvölligste Gegenden reisen, monatelang verschollen bleiben, wie z. B. Sven Hedin, um dann ganz unerwartet wieder aufzutreten, wenn man schon ge glaubt hatte, alle Hoffnung aufgeben zu müssen.

Aber mit der Heimkehr des Herrn Erich Martens

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Roberty.

(Nachdruck verboten)

(33. Fortsetzung.)

„Hast du mich ganz vergessen, Erich?“ fragte sie, und der Druck ihrer Hände wurde fester, „erinnerst du dich meiner gar nicht mehr?“

Er schaute sie an und zog die Brauen zusammen, als ob er anstrengend nachdachte.

„Nein“, sagte er dann, „ich kann mich durchaus nicht erinnern, Sie je gesehen zu haben. Mein Gedächtnis läßt mich manchmal im Stich, ich weiß nicht, woher es kommt. Kennen Sie vielleicht Stern? Er ist mein bester Freund. Rolf Stern, wissen Sie.“

Angela schauderte.

„Ja, Rolf hat mich hierhergeschickt, weil ich mein Gedächtnis verloren habe, er dachte, ich würde es hier in der Ruhe wiederfinden. Er meinte, es sei hier ein gutes Sanatorium, aber der Teufel!“ — wütender haß drückte sich hier in seinen Zügen aus — „dieser elende, betrunzene Teufel, Doktor Waag, hat mich gepeinigt und gemartert, hat mich ausgehungert bis — bis — ja bis —“

Hier schien er den Faden verloren zu haben und blickte mit irren, suchenden Blicken im Garten umher.

„Ich wollte Stern davon Mitteilung machen“, fing er dann wieder an, „wie man mich hier behandelte, aber sie hätten es nicht — ich bekam weder Feder noch Papier — und dann in dem Loch —“ er schauderte — „da hatte ich auch keinen Tisch. Und so erfuhr es niemand, daß mich hier langsam zu Tode quälte.“

Seine Stimme bebte, Tränen traten ihm in die Augen, und unwillkürlich preßte Angela seine Hand. Das brachte ihn wieder in die Gegenwart zurück. Er schaute ihr ins Gesicht, und plötzlich sprach er in dem frischen, jugendlichen Ton, der ihr früher so gut an ihm gefallen.

„Wie haben Sie es denn erfahren? Wollen Sie es mir

nicht sagen? Es war sehr lieb und gut von Ihnen, aber warum sind Sie gekommen?“ Sie schmeigte sich dicht an ihn. Eine tiefe Rote übergoß ihr liebliches Gesicht, und sie sprach: „Ich bin gekommen, weil ich dich suchte, weil ich Sehnsucht nach dir hatte. Ich hatte so lange, so sehr, sehr lange nichts von dir gehört, und ich bin doch — deine Frau.“

„Meine Frau!“ Er starrte sie einen Augenblick ver ständnislos an, dann schüttelte er den Kopf. „Sie irren sich. Sie müssen mich wohl für einen andern halten; Sie können unmöglich meine Frau sein, denn ich habe nie mals eine Frau gehabt.“ Er sprach sehr bestimmt, und seine Augen weilten forschend auf ihren schönen Zügen. Dann sprach er noch einmal in ganz überzeugtem Ton: „Nein, ich bin niemals verheiratet gewesen. Sie irren sich.“

Angela seufzte tief auf, und ein schmerzzerfüllter Blick traf ihn, aber sie sprach ganz ruhig und sanft: „Es tut mir sehr leid, daß du es vergessen hast. Aber ich bin deine Frau. Sieh hier den Ring an meinem Finger, du selbst hast ihn vor einem Jahre daran gesteckt.“

Er schaute mit ungläubigen Blicken auf den glatten Goldreif, dann sah er seine eigenen Hände an, die gänzlich ohne Ringe waren. Er schüttelte wieder den Kopf und erklärte noch bestimmter als vorher: „Es muß ein Ir rum sein. Vielleicht sehe ich Ihrem Gatten ähnlich. Es gibt ja zuweilen solche Ähnlichkeiten, aber auf jeden Fall war ich niemals verheiratet. Ich möchte ja —“

Er vollendete den Satz nicht, aber seine Augen ruhten bewundernd auf ihr, und Angelas Herz schlug hoch.

„Warum hast du den Martin beauftragt, nach Schloß Hammerstein zu schreiben, Erich, wenn du nicht wußtest, daß deine Frau dort wohnte? Kannst du mir das sagen?“ fragte sie außerlich immer noch sehr ruhig, trotzdem die innere Aufregung sie fast ersticke.

„Schloß Hammerstein — Grauberg!“

Es kam wie eine Erleuchtung in sein nachdenkliches Gesicht. „Das sind die Worte, die mich immer verfolgten, — Tag und Nacht. Sie sagten mir nichts, gar nichts, aber ich hatte doch das Gefühl, es müsse dort jemand wohnen, der mir helfen könne. Wohnen Sie dort?“

hier mit ihren besten Kräften und ausgezeichnetem Material. Dieser Kampf bedeutet keinen Versuch, sondern das Bestreben, eine endgültige, wenn möglich entscheidende Situation zu schaffen. Wenn die deutsche Offensive hier gelingt, wird der ganze rechte Flügel der französischen Armee vernichtet und den Deutschen eröffnet sich die Aussicht auf mehrere andere Siege. Bei Verdun wird der Trümpf des jetzigen Krieges ausgespielt und es bleibt abzuwarten, auf welcher Seite der moralische und materielle Erfolg sein wird.

Sofia, 1. März. (Zens. Fests.) Mit großer Spannung und zuversichtlicher Stimmung wird hier von allen Kreisen den großen Ereignissen an der Westfront gefolgt, die man als Vorspiel der im Frühjahr fallenden Entscheidungen ansieht, an deren vollem Erfolg man nicht zweifelt.

Amsterdam, 1. März. (Zens. Fests.) Der „Nieuwe Courant“ sagt in seiner Beurteilung des Kampfes von Verdun: Die Franzosen haben einen sehr wichtigen Teil der Fläche in der Woivre bereits aufgegeben, um die im vergangenen Jahre zwischen Maas und Mosel so hartnäckig gekämpft worden ist, der also bis jetzt durch Frankreich Wert beigegeben worden ist. Außerdem sind die Deutschen nun so dicht an die östliche Fortreihe von Verdun gekommen, daß die Bedeutung dieser Forts gering geworden ist. Die Mauer von Reuten sollte eben verhindern, daß die Deutschen so dicht an die Forts herankommen können, um sie so unter Feuer nehmen zu können. Zusammengekommen ist der Zustand also folgender: Wenn die Deutschen einen Durchbruchversuch geplant hätten und Verdun, ebenso wie Vüttich im August und Antwerpen im Oktober 1914 erobern wollten, dann ist dieser Versuch vorläufig mißglückt, wenn sie jedoch eine Verbesserung ihrer Frontlinie wünschten, dann ist sie nicht allein erfolgreich gewesen, sondern es sind den Deutschen auch noch weitere Vorteile von Bedeutung zugefallen. Die Lage von Verdun ist, wenn es den Franzosen nicht noch glücken sollte, sich Luft zu verschaffen, bedeutend schlechter geworden. Solange die Deutschen nicht weiter von den Forts hinweggedrängt werden, bleibt die Lage fortdauernd in gewisser Hinsicht prekär.

Der Schwiegerjohn Driant vermißt.

Genf, 2. März. (Z. U.) Boulanaers, Schwiegerjohn des Deputierten Driant, der als Oberleutnant ein Jägerbataillon vor Verdun befehligt, wird laut „Libre Parole“ vermißt. Er ist vermutlich gefangen. Driant war bei den Vorbereitungen des Krieges der eifrigste Publizist und Helfer Delcassés.

Der Kampf zur See.

Zum Untergang des französischen Hilfskreuzers „La Provence“.

Genf, 2. März. (Z. U.) Das französische Marineamt wird erst heute die Liste über die Anzahl der Militärpersonen veröffentlicht, die nach dem Sinken des Hilfskreuzers „La Provence“ geborgen wurden. Über die Ursache des Unterganges ist man in Paris bisher nur auf Vermutungen angewiesen, deren wahrscheinlichste jedoch eine Explosion im Schiffsinnern sei. Marseiller Depechen von der Insel Ithake nehmen an, daß die Zahl der Überlebenden 900 überschreitet, da die Patrouillenschiffe mit den Geretteten noch unterwegs sind. Die „Compagnie Transatlantique“ meldet, daß bisher noch keine Einzelheiten über den Vorgang bekannt sind; es wird nur gesagt, daß den Passagieren ausreichend Zeit geblieben ist, die Rettungsboote zu besteigen.

Kampf zwischen einem U-Boot und einem Minensucher.

Genf, 2. März. (Z. U.) „Petit Parisien“ meldet aus Le Haare: Am Samstag vormittag bemerkte ein französischer Minensucher ein feindliches Unterseeboot, auf das es ohne Erfolg schoß. Als das U-Boot gegen 2 Uhr nachmittags wieder auftauchte, nahm es der Minensucher unter Feuer, wurde aber gleich darauf von einem Torpedo getroffen und versank. Die Besatzung, von der zwei Mann verwundet sind, wurde gerettet.

war etwas wegeunntouous verbunden, er war nicht wie ein anderer Forscher gekommen, dem man fröhlichen Empfang bereitet, sondern im tiefsten Geheimnis hatte er seinen Einzug gehalten. Und darin lag der Hauptgrund zur Aufregung für die männlichen und weiblichen Klatschbasen Graubergs. Und ihre Aufregung stieg noch höher, als sie die Unmöglichkeit einsehen, dem Geheimnis auf den Grund zu kommen.

Nach der Meinung der Einwohner des Städtchens hätte der Besitzer von Schloß Hammerstein mit Pauken und Trompeten und feierlichen Ansprachen empfangen werden müssen, als er von seiner gefährlichen Reise glücklich zurückkehrte. Aber anstatt dessen waren mehrere Tage vergangen, ehe man überhaupt erfahren hatte, daß er da war. Und auch dann war die Nachricht nur so ganz zufällig durchgefallen. Aber als dies einmal geschehen war, da verbreitete sie sich mit Rieseneile, und alle, die nur je mit Schloß Hammerstein auf dem entferntesten Besuchsfuß gestanden hatten, beeilten sich, ihre Karten abzugeben und sich nach dem Befinden des Schloßherrn zu erkundigen.

Aber wenn sie erwartet hatten, angenommen zu werden oder auch nur Näheres in der geheimnisvollen Sache zu erfahren, so mußten sie die bitterste Enttäuschung erleben. Jeder Besucher wurde an der Tür von dem öffnenden Diener mit derselben Bemerkung abgefertigt: „Jawohl, Herr Martens ist zurück, aber er ist sehr krank und ganz außerstande, irgend jemand zu sehen. Und die gnädige Frau läßt sich entschuldigen, sie ist von der Pflege des Herrn zu sehr in Anspruch genommen, um Besuche empfangen zu können.“

Infolgedessen verbreiteten sich die unglaublichen Gerüchte im Städtchen, die einfachen Worte des Dieners wurden bis zur Unkenntlichkeit aufgebauscht, und die wunderbaren Märchen gläubigen Gemütern aufgetischt.

Endlich wurde dem Klatsch durch den Bürgermeister ein Ende gemacht, den Angela angenommen, und dem sie die ganze Geschichte wahrheitsgetreu erzählt hatte, mit der Bitte, sie in ganz kurzem Auszuge seiner Gattin und durch diese dem Städtchen mitzuteilen.

„Also, meine liebe Clara,“ erklärte der gute Mann seiner Frau, „erzähle doch, bitte, den klatschfüchtigen Leuten

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Die Räumung Durazzos.

Bern, 1. März. (Zens. Fests.) Der Korrespondent des „Journal“ in Brindisi erfährt von der Umgebung Essad Paschas Einzelheiten über die Räumung Durazzos. Danach legte General Guerrini keinen Wert darauf, die Stadt zu verteidigen. Er wurde durch General Ferrero ersetzt. Die italienischen Bestände betrugen 7000 bis 8000 Mann. Als die Lage infolge des Vorrückens der Österreicher und Bulgaren ernst wurde, beschloß man die Aufgabe des Platzes. Dann wiederum übermug die Absicht, Durazzo zu halten, da in dem Vorrücken der Österreicher eine Pause intrat. Aber das Bombardement Durazzos steigerte die allgemeine Angst und die italienischen Schiffe konnten wegen der Unruhe des Meeres nicht antworten. So wurde schließlich die Räumung endgültig beschlossen. Sturm behinderte die Einschiffung der Truppen sehr, die auch durch die Österreicher derart gestört wurde, daß die Italiener empfindliche Verluste erlitten.

Abberufung des englischen Militärattachés in Athen.

Zürich, 2. März. (Z. U.) Die aus Athen berichtet wird, ist der englische Militärattaché Oberst Cunningham plötzlich abberufen worden, wie es heißt, auf Wunsch des Pariser Kabinetts, da Cunningham ein scharfer Kritiker Sarraills und der französischen Politik Griechenlands war.

Deutschland.

Berlin, 3. März.

— (W. T. B. Amtlich.) Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichskanzler veranlaßt gesehen, die Besteuerung von unversäuerter Branntwein zu Trinkzwecken für einige Zeit gänzlich zu verbieten, soweit es sich nicht um Lieferungen der Landesverwaltungen für Kriegsteilnehmer handelt. Für Kranken-, Entbindungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittelabriken und Apotheken kann zu denselben Zwecken bis bisher auch weiterhin die Abfertigung von unversäuerter Branntwein zugelassen werden. Das gleiche gilt für Fabriken von Parfümieren und kosmetischen Erzeugnissen, sowie Essenzfabriken zur Herstellung von Auszügen aus Früchten für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Vertriebsjahr 1913/14 versteuerten Menge versteuern lassen dürfen. Soweit ein Besteuerungsberechtigter sein Besteuerungsrecht bisher noch nicht voll ausübt, bleibt ihm der Rest für die Zeit der Wiederfreigabe der Besteuerung vorbehalten.

Ausland.

Rumänien.

— **Bukarest, 2. März.** (W. T. B.) Königin-Witwe Elisabeth ist heute vormittag gestorben. Carmen Sylva, die „königliche Dichterin“, war am 29. Dezember 1843 im Schloß zu Neuwied als Tochter des Fürsten Hermann zu Wied und seiner Gemahlin Marie von Nassau, eines sehr kunstfertigen und literarisch vielfach interessierten Fürstenpaares, geboren. Einige Jahre verlebte sie zu Bonn, wo ihre Eltern in Beziehungen zu einem literarischen Kreis traten, in dessen Mittelpunkt Ernst Moritz Arndt, Bunsen und andere standen. Im Jahre 1864 verlobte sie sich mit dem Prinzen Karl von Hohenzollern, der im April 1866 durch Volksabstimmung zum erblichen Fürsten von Rumänien gewählt wurde. Am 22. Mai 1866 zog der junge Herrscher feierlich in Bukarest ein. Dreieinhalb Jahre später, am 5. November 1869, fand die Vermählung des Fürsten mit Elisabeth statt, die ihm ein Jahr später eine Tochter schenkte. Die kleine Prinzessin starb jedoch im Alter von vier Jahren, und seitdem blieb ihre Ehe kinderlos. Aus den Wirren des russisch-türkischen

krieges ging im Jahre 1881 die Königskrönung ihres Sohnes hervor. Am 11. Oktober 1914 starb König Carol und schon damals war die Königin eine schwer leidende Frau. Im November 1915 mußte sie sich einer schweren Augenoperation unterziehen, und im Februar des Jahres erkrankte sie an dem Lungenerkrank, dem sie schließlich zum Opfer fiel.

Solales.

Weilburg, 3. März.

(Erleichterungen für die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und der Nassauischen Sparkasse.) In Rücksicht darauf, daß es als patriotische Pflicht für jedermann zu betrachten ist, nach Möglichkeit an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, hat die Direktion der Nassauischen Landesbank Einrichtungen getroffen, welche eine solche Beteiligung möglichst erleichtern sollen. Neben den Kapitalisten, die in erster Linie die Sparten, die in der Lage und berechtigt sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf die Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissoren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgt. Die Berechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß der Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 1. März. Um auch denjenigen, die 3 St. nicht über Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse beistehen werden können, zu dem Zinssatz von 5 Prozent (5%) gegen Verpfändung von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinsfuß von 5 Prozent gewährt. Dagegen können Hypothekendarlehen zum Zweck der Zeichnung nicht zur Verfügung gestellt werden, da sich der Hypothekendarlehen nicht für solche Fälle eignet und die zur Verfügung stehenden Mittel zur Befriedigung des normalen Hypothekendarlehensbedarfes bereit gehalten werden müssen. Die Kriegsanleihe nimmt die Nassauische Landesbank unentgeltlich bis zum 31. Dezember 1917 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Zinscheine sämtlicher Kriegsanleihen bei ihren 200 Kassen ein. Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 42), sondern auch bei sämtlichen 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse sowie bei den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzubringen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird. Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Millionen Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 42 Millionen Mark, bei der dritten Kriegsanleihe 48 Millionen Mark einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirksverband der Nassauischen Brandversicherungsanstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst bezeichnet wurden. Für die vierte Kriegsanleihe ist diese Institute der gleiche Zeichnungsbetrag vorgesehen, nämlich 20 Millionen Mark für die Sparkasse einschließlich der Sparverzählung, 5 Millionen Mark für die Landesbank und 5 Millionen Mark für den Bezirksverband. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirksvereine sich wiederum in gleicher Weise wie bei der letzten Kriegsanleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber auch günstige Kapitalanlage sichern.

Nach zweijähriger Unterbrechung kam am vergangenen Sonntag der Kreis-Turnauschuss des Rhein-Turnkreises der deutschen Turnerschaft in Wiesbaden zu einer Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Turnwart Volze Frankfurt. Um einen Überblick über die Turnarbeit während des Krieges zu bekommen, wurde

Angela und hatte verloren, aber er mußte sich ergeben, daß er selbst die Schuld an dem Zusammenbruch seiner Existenz trug, und daß ihn nur die gerechte Strafe für den schrecklichen Vertrauensbruch an seinem besten Freund ereilt hatte.

Unterdessen vergingen Angela die langen Sommerstage, die auf Erichs Heimkehr folgten, wie ein sonderbarer Traum, aus dem ein Erwachen noch in weiter Ferne lag. Erich war mit ihr nach Grauberg gekommen, weil dies für den Augenblick der einzige Ausweg aus der schwierigen Lage schien, und weil er so krank war, daß Angela sich nicht entschließen konnte, ihn anderswohin zu geben.

Aber wenn er auch seine körperliche Gesundheit wieder und nach wiedererlangte, so versagte doch immer noch das Gedächtnis vollständig, wenn es sich um Dinge handelte, die während des verfloffenen Jahres geschehen waren. Er war sehr ruhig und leicht lenkbar, sehr geduldig und folgsam, er tat alles, was der alte Sandarzt und Angewandte vorschlugen, aber wie er selbst es ausdrückte: „zum Glück und der jüngsten Vergangenheit schien eine Mauer aufgerichtet.“ Er erinnerte sich alles dessen, was vor seiner Verheiratung geschehen, aber dann nichts mehr. Auf den Rat des Arztes behandelte Angela ihn Mann wie einen Gast, der zu Besuch in ihrem Hause weilte und erinnerte ihn nie durch Wort oder Blick, sie eigentlich seine Frau war. Sie pflegte ihn gewissenhaft und sobald er besser war, suchte sie ihn auf jede Weise zu interessieren und zu unterhalten. Aber es dauerte viele Wochen, ehe er wieder anfing, Anteil an den Dingen zu nehmen, die um ihn her vorgingen. Er nahm alles hin, was für ihn getan wurde, ohne jedoch das Bedürfnis zu äußern, wieder handelnd ins Leben einzutreten. Sein Aussehen jedoch besserte sich zusehends, Augen lagen nicht mehr so tief in den Höhlen, und er fing wieder an, dem Mann ähnlich zu sehen, dessen Angebinde sich erinnerte und den sie damals vor mehr als einem Jahr gegen ihren Willen lieben gelernt hatte.

Er benahm sich ihr gegenüber mit sehr großer, förmlicher Höflichkeit, und seit der Unterredung in

jämliche Gauturnwarte aufgefördert, einen Bericht an den Kreisturnwart einzufenden; ebenso werden die Gawe aufgefördert, überall wieder geregelte Gauvorturnerstunden abzuhalten. Zur Förderung des Jugendturnens ist beabsichtigt, im Juni auf dem Feldberg ein Jugend-Turn- und Spielfest für Teilnehmer im Alter zwischen 14 und 20 Jahren abzuhalten. An diesem Feste bezw. an den Wettbewerben können außer den Turnern auch die Schulen und alle Jugendorganisationen teilnehmen. Am Sonntag den 7. Mai kommen im Frankfurter Turnverein auch wieder die Gauturnvereine zu einer Übungsstunde zusammen. Hierbei werden Übungen militärischer Art, wie Exerzierübungen, Gewehrfechten und Handgranatenwerfen geübt. Am Nachmittag finden sich zu den Gauturnwarten noch die Gauvertreter zu einer Kreis-sitzung ein.

Bermitteltes.

* U f i n g e n, 2. März. Unter dem Vorsitz des Landrats v. Bezold fand Sonntag nachmittag in der „Sonne“ eine Bürgermeisterversammlung aus dem Kreise Ufingen statt, in der über die Maßnahmen zum sofortigen Anbau des Flachses beraten wurde. Das gesamte Saatgut wird vom Kriegsministerium geliefert, das sich auch zur Abnahme des vollen Ernteertrages verpflichtet hat. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig den Magistrat zu ermächtigen, Anläufe von Hülsenfrüchten, Konservenfleisch, Speck und Schmalz abzuschießen, und bewilligte dafür zunächst 10 000 Mark.

* E l z, 1. März. Heute erhielt Frau Lehrer Eufinger Btm. von hier eine erfreuliche Nachricht. Ihr Sohn, der Lehrer Eufinger in Alpentrod, geriet beim Donauübergang in serbische Gefangenschaft. Die Mutter setzte alles in Bewegung, um eine Nachricht von ihrem Sohn, der als vermisst gemeldet war, zu erhalten. Alles war umsonst. Man machte sich schon mit dem Gedanken vertraut: „Er ist nicht mehr!“ — Heute gelangte nun eine Karte mit der erfreulichen Nachricht an die Mutter, daß der Vermisste Kriegsgefangener in Italien sei. Die Karte ist am 21. Januar geschrieben worden.

* Wiesbaden, 1. März. Der Landesausschuß für den Regierungsbezirk Wiesbaden bewilligte in seiner heutigen Sitzung zu Meliorationsarbeiten im Jahre 1916 50 000 Mark, für Flußregulierungen 10 340 Mark, für Bichtung und Veredlung der Rindviehtrasse im Bezirk wurden 10 000 Mark an vierzehn Vereine gegeben. An der neuen Kriegsanleihe beteiligt sich der Bezirksverband mit 20 Millionen Mark. An Zuschüssen für Gemeindegewebanten werden insgesamt 139 500 Mark und für Zwecke des Armenwesens 10 000 Mark bewilligt.

* Paris, 1. März. Ein Personenzug von Montgeron nach Paris entgleiste am Dienstag Abend auf dem Bahnhof von Alfort. 5 Personen wurden getötet, etwa 10 verletzt.

Auch ein Heldentum!

ep. Auch ein Heldentum, nur freilich ein billiges und unblutiges. Noch immer gibt es Leute, die hinter dem tugendhafteren Viertiels das Wort führen und mit ihrem Besserwissen und Wichtigkeit mehr Schaden anrichten als mancher denken mag.

Ich weiß nicht, so schreibt ein Soldat in der „Ludwigsburger Zeitung“, was an alkoholischer Leistung vorausging, aber der Bürgermann war ungemein mutig und entschlossen, der da mit ein paar anderen Bürgern und Soldaten zusammenfaß, für Laten, die andere vollbringen sollten. Nach seiner Meinung dauerte der Krieg sicher noch über 2 Jahre, dann aber streute er sämtliche Feinde in pulverisierter Form auf das freie Meer, und Deutschland, das große, mächtige, sieghafte — dessen Mittelpunkt er selbst natürlich war — sah stolz herab auf die niedergedrungenen Feinde. Zwei Jahre weiteren Kriegsdienst so kurzerhand hingeworfen, war für den Soldaten, der weiß, wie im Krieg besonders jeder Tag seine eigene Plage hat, eine starke Zumutung. Und die geradezu verlegend oberflächliche und gedankenlose Art, wie sie

Waags Garten hatte er nie wieder eine Anspielung auf ihr persönliches Verhältnis zueinander gemacht. Angela dachte manchmal darüber nach, ob er jene Unterredung wohl ganz vergessen haben könne und sich gar nicht mehr erinnere, daß sie ihm damals gesagt, sie sei seine Frau. Sie erhielt darüber eines Abends Gewissheit, als sie mit ihm langsam auf der Terrasse hin und her wandelte, wo sie dem Sonnenuntergang zusahen, der an diesem Abend besonders schön war.

„Es ist außerordentlich liebenswürdig von Ihnen,“ begann da Erich plötzlich nach langem Schweigen. „Ich hätte diese große Güte von einer Fremden gar nicht annehmen dürfen, aber ich war körperlich und geistig so schwach, daß ich nicht imstande war, selbständig Anordnungen zu treffen.“

„Eine Fremde!“ wiederholte Angela, und eine heiße Röte überlief ihr Gesicht. „Ich meine, ich — ich bin Ihnen doch nicht eigentlich eine Fremde!“

„Jetzt nicht mehr,“ meinte er lächelnd, „jetzt allerdings nicht mehr, denn in Ihrer großen Güte haben Sie den armen, verirrtten Odysseus aufgenommen und wie einen Freund behandelt. Aber ich kann doch nicht fortwährend Ihre Güte mißbrauchen. Ich darf es wirklich nicht. Und so habe ich denn daran gedacht.“

„Woran?“ unterbrach sie ihn hastig, „was haben Sie vor, Erich?“

Sein Vorname kam so glatt von ihren Lippen wie während der ganzen Zeit seines Aufenthaltes auf Schloß Hammerstein, und er ließ es sich gefallen, wie er sich alles hatte gefallen lassen, was sie für ihn tat.

„Ich habe vor, fortzugehen,“ beantwortete er ihre Frage.

„Fortgehen! Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht, und sie starrte ihn aus großen, erschrockenen Augen an. „Fortgehen! Aber Erich, wohin wollen Sie denn gehen?“

Er antwortete ihr ganz ruhig, in nachdenklichem, aber leuchtendem Ton: „Ja, sehen Sie, seit es mit meiner Gesundheit besser geht, habe ich schon mehrmals darüber nachgedacht, daß ich eigentlich nicht hierbleiben dürfte. In Ihrer engelhaften Güte und Menschenfreundlichkeit haben Sie sich das wahrhaftig gar nicht überlegt, aber —

hingeworfen wurden, haben seinen starken Widerspruch herausgefordert. Es ist doch, weiß Gott, nichts Kleines, wenn Familienväter, Geschäftsleute u. s. w. zum zweiten- und drittenmal nun hinausziehen, und zwar hinauszuziehen als Wissende, die sich umgesehen haben und beurteilen können was ihrer wartet. Da kann man solche Kraftübungen hinter dem Viertisch einfach nicht ertragen, sondern ist froh daß immer nur aus Abend und Morgen der andere Tag wird.

Jrgendwo in der Bibel steht das wunderbare Wort: „Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein.“ Es ist ein bedauerliches Zeichen, daß solche Stille, aus der für morgen uns die Kraft kommt, so wenig hervortritt, daß dagegen die geschwächte Kraftlosigkeit sich so laut hervorwagt. Vor dem ehernen Schritt der Weltgeschichte ist Bescheidenheit und kraftvolle, innere Ruhe eher angebracht als solches Maulheldentum. Ist denn die Zeit dazu angetan, sich unnötig das Herz zu beschweren und den Willen zu lähmen? Wer — der die große Aufgabe des Augenblicks zu übersehen in der Lage wäre, traute sich die Kraft zu, sie nun in vollem Umfang auf sich zu nehmen? Nein, wenn wir heute konnten, soll uns das die Gewähr bieten, daß es auch morgen geht. Der Soldat geht trotz allem hinaus, aber ist das die richtige Arbeitsteilung, daß die draußen kämpfen und die daheim schwächen? Ich weiß, die Schwächer sind die kleine Minderheit, aber sie verdecken dem Soldaten die stille, große Leistung der Heimat und schaden so beiderseits, den Ausziehenden und denen, die zu Hause keine Zeit haben, jetzt müßig zu gehen.

Sonntagsgedanken (5. März 1916.)

Noch viel zu tun.

Nicht trüb sein und nicht feiern,

Es ist nicht Zeit zu ruhn.

Das Herz nicht schwarz verschleiern,

Es gibt noch viel zu tun!

Ganz gewiß brennt nichts so sehr, nicht einmal eine verruchte Tat, nichts brennt so sehr als unterlassene Guttat dann, wenn es zu spät ist.

Dienst an den Volksgenossen! Unsere Gefallenen sind doch nebeneinander weggerafft worden: der Wehrmann und der Refrut, der Bauer und der Kaufmann, der Arbeiter und der Studierende; einer wie der andere ist für uns gefallen. So wollen wir eins sein zu gemeinsamem und gegenseitigem Dienst. Dienst am Vaterland! Sie sind ja fürs Vaterland gefallen — so wollen wir willig tun, was für Staat und Volk not ist, von großer Geldsteuer an bis zu der Sorge um den guten Geist. Dienst an der Jugend! Daß sie fähig werde, der Väter Erbe zu verwalten, der Gefallenen Ernte einzuharben.

J. H. Traub.

Was heute nicht geschieht, ist morgen nicht getan

Und keinen Tag soll man verpassen;

Das Mögliche soll der Entschluß

Beherzt sogleich beim Schopfe fassen. Goethe.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Deutsch denken!

Warum ist es so schwer, daß sich für den französischen Abschiedsgruß Adieu allgemein ein deutscher einbürgert? Weil man bei „Adieu“ sich gar nichts denkt, beim deutschen Grusse aber unwillkürlich stutzt, wenn das Ersahwort für den einzelnen Fall nicht paßt, und weil man daher den Zwang empfindet, jedesmal zu überlegen, welcher Gruß zu wählen ist. Das ist ja überhaupt das Bescheidende bei den meisten Fremdwörtern, daß sie uns das Denken ersparen: das ist zugleich das Gefährliche, weil sie uns damit das Denken abgewöhnen. Was hat man beim Verdeutschten zu beachten? Erstens, daß man in jedem Falle von vornherein deutsch denkt, und zweitens, daß man es als aussichtslos erkennt, die buntschillernde Mannigfaltigkeit, die in der Bedeutung vieler Fremd-

leben Sie — Sie sind doch noch so jung, und ich bin gerade auch nicht alt, — und da muß man doch bedenken, daß — daß mein längeres Hierbleiben Sie kompromittieren könnte.“

„Kompromittieren! mich!“ Angela brach in ein nervöses Lachen aus, und einen Augenblick lang fühlte sie sich versucht, den Anordnungen des Doktors zum Trost ihm die Wahrheit zu sagen. Aber der Arzt hatte ihr so streng anempfohlen, nicht den Versuch zu machen, seine schlummernden Geisteskräfte zu wecken und ihm nicht zu sagen, in welchem Verhältnis sie wirklich zu ihm stand, daß sie davon Abstand, so zu antworten, wie sie es gern getan hätte, und nur sagte:

„Und inwiefern sollte Ihr längeres Hierbleiben mich kompromittieren?“

„Weil —,“ er sah sie nicht an, und sein ganzes Wesen drückte Verlegenheit aus, — „weil die Welt so klatsch-süchtig ist und die Dinge so ganz anders beurteilt als sie in Wirklichkeit liegen. Wie ich schon sagte, wir sind beide jung. Ich weiß ja allerdings, daß Sie verheiratet sind; ich sehe den Ring an Ihrer Hand, und Sie haben mir gesagt, dies Haus gehöre Ihnen und Ihrem Gatten; aber selbst dann ist es eine ziemlich sonderbare Lage für eine jung verheiratete Frau, deren Gatte abwesend ist, wenn — wenn ein junger Mann es lange bei ihr im Hause wohnt. Ich meine, so könnte vielleicht Ihrem Mann nicht recht sein.“

Angela hatte beinahe gelacht, aber sie unterdrückte es, und sie widerstand auch diesmal der Versuchung, ihn darüber aufzuklären, wer ihr Gatte war. Sie überlegte, ob wohl schon jemals eine Frau sich in einer so merkwürdigen Lage befunden habe.

„Mein Gatte,“ sagte sie dann und gab sich Mühe, das stürmische Klopfen ihres Herzens zu unterdrücken, „mein Gatte ist mit allem einverstanden, was ich tue, ich bin seiner Zustimmung vollständig sicher.“ Dabei ging bligartig ein Lächeln über ihr Gesicht, als sie in die erstaunten Augen ihres Mannes blickte.

Erich schwieg und begann mit raschen Schritten auf der Terrasse hin und herzugehen. Dann blieb er plötzlich stehen und rief: „Ich verstehe das alles nicht. Traud

wörter liegt, durch ein einziges deutsches Wort wiederzugeben. Man versuche es damit, der Sinn des Satzes wird dann immer schärfer, klarer, eindeutiger herauskommen. Freilich, wer an Fremdwörter gewöhnt ist, wird sich erst allmählich umgewöhnen müssen. Das ist so wie beim Erlernen einer fremden Sprache. Wer Französisch gut sprechen will, muß von dem schillerhaften Standpunkte loskommen, erst alles deutsch zu denken, um es dann mühsam ins Französische zu übersetzen: er muß sich daran gewöhnen, sogleich französisch zu denken. Das ist nicht leicht, wird aber doch von Tausenden fast unmerklich erreicht. Sollte es nicht der Mühe wert sein, das, was man willig einer fremden Sprache zugeht, auch in der Muttersprache zu leisten? Mühe wird es in der ersten Zeit machen, wenn die Fremdwörter immer noch unwillkürlich auf die Zunge kommen; bald wird es leicht, sie zu vermeiden. Also immer und überall: deutsch denken!

Letzte Nachrichten.

Wien, 3. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. März 1916, mittags:

Nirgends besondere Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 2. März. (Zens. Frst.) Wie der „Pester Lloyd“ aus Sofia meldet, glaubt man dort, daß der Bivervand gegen den griechischen König, den General Sarrail zur Besichtigung Saloniki eingeladen hat, falls der König diese Einladung annimmt, einen Staatsstreik plant. Benifelos solle als Präsident der griechischen Republik proklamiert, der König in Saloniki Kriegsgefangener erklärt und in Athen ein Aufruhr angezettelt werden.

Konstantinopel, 3. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten sind keine wichtigen Veränderungen zu melden.

London, 3. März. (Zens. Frst.) Lloyds berichtet, daß das russische Dampfschiff „Alexander Wenzel“ in den Grund gebohrt wurde. Von der Besatzung sind 18 Mann ertrunken, 11 wurden gerettet. — Lloyds meldet aus Odessa: Die Besatzungen der Fischerfahrzeuge „Trepow“, „Uryon“, „Reliance“ und „Garold“ wurden gelandet. Die Schiffe sind in der Nordsee versenkt worden. — Das italienische Segelschiff „Elisa“ ist gleichfalls versenkt worden.

London, 3. März. (Zens. Bin.) Reuter meldet: Ein deutsches Wasserflugzeug ist vorgestern Abend über einen Teil der Südküste geflogen und hat verschiedene Bomben abgeworfen. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Wie man meldet, ist ein Kind von neun Monaten getötet worden. (Also wiederum das übliche einzige Kind, das auch früher stets bei einem Angriff auf die englische Küste zum Opfer fallen mußte.)

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 5. März, predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer M ö h n. Lieder: Nr. 22 und 74. Kindergottesdienst. Lied: Nr. 43 der Kinderharfe. („Jesu meines Lebens Leben“). — Nachmittags 2 Uhr predigt Hosprediger S c h e e r e r. — Die Amtwoche hat Pfarrer M ö h n.

Katholische Kirche. Freitag Abend 6 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 7 Uhr: Beichtgelegenheit, 8 Uhr: Frühmesse; 9¹⁵ Uhr: Hochamt mit Predigt; nachm. 1—5 Uhr: Betstunden. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr; Montag und Donnerstag zweite hl. Messe um 8 Uhr. — Aschermittwoch: Amt um 8 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 5.40, Samstag morgens 8.30, Predigt 9 Uhr, nachm. 3.30, abends 6.55.

etwas ist sonderbar! Wir nennen einander beim Vornamen, und doch — doch sind Sie mir fremd. Ich kann mich nicht entsinnen, Sie jemals vorher gesehen zu haben, ehe Sie mich aus dem gräßlichen Hause im Westerwald holten. Ich habe Sie sicher vorher nie gesehen, sonst wüßte ich es noch.“

„Und doch haben wir uns vorher gesehen,“ erwiderte sie. „Wir kannten uns, ehe Sie nach Afrika gingen, und — und deshalb nennen Sie mich Angela und ich Sie Erich, und — und deshalb habe ich Sie auch hierhergeholt.“ fügte sie hastig hinzu.

„Aber dennoch —,“ er sah sie immer noch überlegend an — „selbst wenn wir alte Freunde oder Verwandte sind, — wenn ich nicht gerade Ihr Bruder bin — und das bin ich doch sicher nicht — dann darf ich nicht länger hierbleiben.“

Ich möchte nicht, daß der Klatsch sich an Sie heranwagt, und er wird es, wenn ich noch länger hierbleibe, wenn auch in Wirklichkeit nichts zu klatschen ist.“

Die Versuchung, ihm die Wahrheit zu sagen, wurde fast zu groß für Angela, und doch widerstand sie ihr, denn sie erinnerte sich, daß nicht nur der alte Landarzt sie gewarnt, sondern auch der berühmte Nervenarzt, den sie aus Berlin hatte kommen lassen.

„Suchen Sie ihn nicht zu überreden,“ hatte er gesagt, „daß Sie seine Frau sind; sagen Sie es ihm nicht, denn er wird Ihnen doch nicht glauben.“ Solange sein eigenes Gedächtnis nicht aufwacht und Ihre Worte bekräftigt, so lange haben Ihre Versicherungen gar keinen Wert. Es ist nichts weiter zu tun, als auf die Rückkehr seines Gedächtnisses zu warten. Also seien Sie geduldig, und vor allen Dingen quälen Sie ihn nicht mit Dingen, die er nicht glauben kann. Sie beunruhigen ihn nur dadurch und sein Gehirn leidet darunter.“

(Fortsetzung folgt.)

Kriegswurst. Eine neue Kriegsmahnahme hat der Magistrat in Anspach, Mittelfranken, getroffen. Er läßt eine aus Blut, Milch, gehacktem Fleisch und Gewürz-zutaten im Schlachthaus hergestellte Kriegswurst in der städtischen Fleischverkaufsstelle an die Einwohnerschaft abgeben. Der Preis beträgt 40 Pfg. für das Pfund.

Wibner
TABLETTEN

Schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibner-Tabletten an die Front als

Linubogorbu

Feldpostbriefe
mit Wibner-Tabletten lassen in allen Apotheken und Drogerien Nr. 2.- oder Nr. 1.-

Schöne
5-Zimmerwohnung
mit allem Zubehör u. Gartenanteil ist Bangertweg Nr. 3 ab 1. Juli zu vermieten.
Johanna Schlicht,
Gartenstr. 25.

Schrankpapiere
S. Zipper, G. m. b. H.

Verlust-Liste
Nr. 465-468 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 168.
Karl Horz aus Löhnberg gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 204.
Rudolf Becker aus Weilburg schwer verwundet.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.
Richard Michel aus Weilburg leicht verwundet.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausblick für Samstag, den 4. März.
Vielfach mäßig und meist zunehmend aufsteigend, vielerorts Niederschläge, wenn auch meist leichte. Wärmeverhältnisse wenig geändert.

Oberförsterei Merenberg.
Mittwoch, den 8. März, von 10 Uhr ab, kommen in der Lin'schen Wirtschaft zu Walderbach aus dem Schutzbezirk Walderbach, Distr. 102 Kohlau, 104 Waldmark, 115 Rauschen, 116 Köpfschen zum Verkauf:
Eichen: 18 rm Nusscheit und Knüppel, 15 rm Scheit, 45 rm Knüppel; Buchen: 471 rm Scheit, 227 rm Knüppel, 25 Hdt. Wellen; Fichten: Distr. 102: 9 Stämme mit 1,2 fm, 250 Stangen 4r Kl., 4 rm Knüppel; Distr. 104: 12 Stämme (trocken) mit 3 fm.

Bekanntmachung
Samstag, den 4. d. Mts., von vormittags 9-12 Uhr geben wir auf dem Bürgermeisterei-Zimmer Nr. 2 an hiesige Familien

Leber- und Rotwurst
in Dosen das Pfd. 1.40 Mk. gegen sofortige Bezahlung ab. Und zwar an jede Familie nicht mehr als 1-2 Dosen. **Brotdruck** ist mitzubringen.
Weilburg, den 2. März 1916.
Der Magistrat.

Aliceschule und Pensionat Gießen.
Beginn des Sommersemesters für alle Kurse (Schneiden, Weißzeugnähen, Handarbeiten, Bügeln) sowie für die Koch- und Haushaltungsschule am 14. März, für das Handarbeits- und das Hauswirtschaftsseminar am 26. April. Anmeldungen für erstere bis 11. bezw. 4. März, für die Seminare bis 15. März. Prospekte unentgeltlich vom Vorstand.

Ab unserem Werk Hübshausen ist prompt lieferbar:
la Graustückkalt
la gemahl. Kalt in Säcken
la Weißstückkalt
zu Dazwecken, sowie zum Düngen.

Zahnkalkindustrie Hübshausen
Kempff & Siff
Hübshausen bei Wehlar.

Der beste Wohnungsnachweis
" " **Stellennachweis**
ist eine Anzeige in einer wirklich beliebten, vielgelesenen, von Hausbesitzern und Mietern beachteten Tageszeitung. Und die
ist das Weilburger Tageblatt.

Feinste
Obst-Marmelade
in 5 und 10 Pfund-Eimern empfiehlt
Wilh. Baurhenn.
Sportwagen
in großer Auswahl eingetroffen.
A. Thilo Nachfg.

Braves, sauberes
Mädchen
bei gutem Lohn für sofort gesucht.
Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1182.

Gilt!
Prima Fruchtarmelade in reinem Zucker, äußerst steif und ergiebig eingekocht, schnittig und naturpflanzlich.
50 Kilo 45 Mark.
Volksarmelade 50 Kilo 30 Mark.
Bargmann, Kiel,
Hohenlaufenring 37.

Mädchen
aufs Land gesucht.
Von wem, f. d. Exp. u. 1183.

Zeichnungen
auf die neue
5 proz. Deutsche Reichsanleihe und
4 1/2 proz. Deutsche Reichsschatzanweisungen
(Vierte Kriegsanleihe)

nimmt kostenlos entgegen
Weilburg, im März 1916.
Hermann Herz.

Gilt!
Natas, feinste holländische Marken, garantiert rein, **Fettgehalt 25 Prozent** liefert billig
Bargmann, Kiel,
Hohenlaufenring 37.
Achtung!
Kaufe getragene Herren-Damen- und Kinderkleider, Schuhe, Wäsche, Gold- und Silberfachen. - Zahle hohe Preise. - Bin Wittwoch, d. 8. Febr. am Plage.
Angeb. a. d. Exp. u. l. O. 317.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe
werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42) den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.
Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4 % und, falls Landesbankschuldschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.
Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.
Direktion der Nassauischen Landesbank.

Holzversteigerung.
Montag, den 6. März von nachmittags 2 1/2 Uhr ab kommt aus Distr. 9 „Harnisch“ nachstehendes Holz zum Verkauf:
Eichen: 3 Stämme mit 2,10 Fstn., 4 Rmtr. Scheit und Knüppel.
Buchen: 280 Rmtr. Scheit und Knüppel, 25 Hdt. Wellen.
Anfang mit dem Nussholz bei Nr. 247 an der hinteren Weilbrücke.
Weilburg, den 1. März 1916.
Der Magistrat.

Holzversteigerung.
Montag, den 6. März l. Js. von vormittags 10 Uhr ab, kommt in hiesigen Gemeindegewaldungen folgendes Holz zur Versteigerung:
Distrikt 1b „Becken“:
70 Nadelholz-Stangen 3r Klasse, 115 4r u. 5r Klasse, 57 Raummeter Buchen-Knüppel, 5400 Buchen-Wellen.
Distrikt 3 „Am Eisenbeck“:
3 Eichen-Stämme von 1,94 Fstn., 8 Buchen-Stämme von 8 Fstn., 220 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel, 3000 Buchen-Wellen.
Anfang im Distrikt 1b „Becken“.
Ernsthausen, den 2. März 1916.
Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.
Dienstag, den 7. März, von vormittags 10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindegewald folgendes Holz zur Versteigerung:
14 Eichen-Stämme von 8,24 Fstn.,
7 Buchen-Stämme von 8,56 Fstn.,
4 Raum. Buchen-Nusscheit, 12 " " Scheit, 104 " " Scheit, 18 " " Knüppel, 660 Wellen und 27 Raum. Nadelholz-Scheit u. Knüppel.
Distr. 1 wird in Distr. 4 mitverkauft. Anfang Distr. 4.
Dillhausen, den 1. März 1916.
Gerhardt, Bürgermeister.

Evangel. und kathol. Gesangbücher
in jeder Preislage.
Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern
für Konfirmanden und Kommunitanten empfiehlt
Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.
Anmeldungen zur Erlangung eines Angelerbescheines für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 werden bis zum 20. März d. Js. mittags in dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, entgegengenommen. Es kommen 18 Angelerbescheine zu je 5 Mark und 5 Angelerbescheine zu je 9 Mark das Stück zur Ausgabe.
Falls mehr Anmeldungen stattfinden als Scheine zur Verfügung stehen, erhalten in erster Linie diejenigen Bürger einen solchen, welche im vorigen Jahre oder vor 2 Jahren keinen erhalten konnten.
Weilburg, den 2. März 1916.
Der Magistrat.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen von Weilburg für das Jahr 1916 findet am **Freitag, den 10. März** von vormittags 8 Uhr 50 Minuten an auf dem hiesigen Marktplatz vor dem Rathause statt. **Die Gesteungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich an dem obenbezeichneten Tag zum Musterungstermin pünktlich einzufinden:**
1. sämtliche in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschließlich 31. Dezember 1875 geborenen Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn), die bisher als dauernd dienstunbrauchbar erklärt waren,
2. alle diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1895, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,
3. alle bis zum Musterungstermin noch nicht zur Einziehung gelangten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung sie bei den Musterungen im Juli und November 1915 erhalten haben,
4. alle zur Disposition der Ersatzbehörde Entlassenen sowie diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Landsturms, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, sowie sämtliche Beamten (einschließlich Post und Eisenbahn) des unausgebildeten Landsturms, die bisher vom Erscheinen (gemäß § 103 10 W. O.) bei den einzelnen Musterungen befreit waren.

Alle Militärpflichtigen haben die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsausweise) mit zur Stelle zu bringen.
Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Gesundheitsschein zur Musterung nicht stellen, oder Aufruf ihres Namens auf dem Sammelplatz oder in der Musterungslot nicht anwesend sind, haben die in § 26 Pos. 7 W. O. vorgesehene Strafe zu gewärtigen.
Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest spätestens zum Musterungstermin durch den betreffenden Ortsbürgermeister einzureichen. Dasselbe ist zu beglaubigen durch die Ortspolizeibehörde, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist. - Wer eine Brille trägt, hat sie bei der Musterung vorzuzeigen. - Die tauglich gefundenen Militärpflichtigen werden sofort ausgehoben.
Die Militärpflichtigen haben sich **pünktlich** und **sauber gewaschen**, hauptsächlich mit reinen Ohren und sauberer Kleidung einzufinden.
Die Gesteungspflichtigen haben den Musterungstermin nicht eher zu verlassen, als bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind. Zuwiderhandelnde werden bestraft.
Weilburg, den 1. März 1916.
Die Polizeiverwaltung.